
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/2 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.2.60836

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

François Ier ainsi que sur le caractère de la monarchie française à l'époque de la Renaissance: autoritarisme certain du roi tempéré par les nécessités, d'où absolutisme limité, et de proposer un bilan où voisinent fautes et erreurs bien connues du roi, appauvrissement des paysans à la fin du règne, charge fiscale accrue d'une part, et ouverture d'esprit de l'autre et d'évoquer, sans exagérations le départ d'une évolution du royaume de France vers l'unification, les progrès de l'administration avec çà et là des traces de précolbertisme plus ou moins conscient, un regard vers le Nouveau Monde, sans oublier la floraison artistique et littéraire qui reste l'aspect positif le plus souvent affirmé dans l'image traditionnelle de François Ier.

André CORVISIER, Paris

Béatrice NICOLLIER-DE WECK, Hubert Languet (1518–1581). Un réseau politique international de Melanchthon à Guillaume d'Orange, Genève (Droz) 1995, XX–678 S. (Travaux d'Humanisme et Renaissance, 293).

Hubert Languet (1518–1581) gehört zu den im 16. Jahrhundert häufiger anzutreffenden Persönlichkeiten, die humanistische Gelehrsamkeit und politisch-diplomatische Tätigkeit im europäischen Rahmen vereinigten. Er entstammte burgundischem Adel und begab sich nach dem Studium der Jurisprudenz in Poitiers auf Bildungsreise nach Italien, wo die Lektüre der »Loci communes« von Melanchthon sein Interesse für die Reformation weckte und ihn 1549 nach Wittenberg führte. Er schloß sich den Philippisten an und wirkte als Mitglied eines weiten Kreises von Gelehrten und Diplomaten – in einem »milieu évangélique, humaniste et cosmopolite« – für die europäische Einheit des reformatorischen Lagers. Unter den 114 internationalen Namen, die seine umfangreiche Korrespondenz zählt, befinden sich zahlreiche herausragende Köpfe der Zeit, unter ihnen besonders die drei Generationen der Gelehrtdynastie Camerarius, aber auch der Humanist Sebastian Castellio, der Diplomat Philip Sidney oder der Politiker Georg Cracov. Sein irenisches Bemühen, als Philippist zu einem Ausgleich mit den strengen Lutheranern um Flacius Illyricus beizutragen, scheiterte. 1559 trat Languet für fast 20 Jahre als Agent in die Dienste des Kurfürsten August von Sachsen. Zwischen 1560 und 1572 wurde er in erster Linie als Berichterstatter und Gesandter in Paris eingesetzt. Dort sollte er sich um eine Einstellung der französischen Pensionszahlungen an Herzog Johann Wilhelm von Sachsen-Weimar bemühen und sein möglichstes tun, um dem ernestinischen Gegner des Kurfürsten August außenpolitische Beziehungen abzuschneiden. Languets eigentliche Sorge galt der Herstellung einer engeren Verbindung zwischen Frankreich und den protestantischen Reichsfürsten. Diese politische Aufgabe, bei der Languet seine ausgezeichneten Kontakte zu den Führern der französischen Reformierten zugute kamen, nahm nach dem Abschluß des Toleranzfriedens von St. Germain 1570 einen vielversprechenden Verlauf. Die protestantenfreundliche Politik Karls IX. und das außenpolitische Interesse des sächsischen Kurfürsten liefen auf den Abschluß einer antihabsburgischen Defensivallianz zwischen Frankreich und einigen deutschen Fürsten hinaus. Leider ist die Tätigkeit Languets in dieser entscheidenden Zeit mangels ergiebiger Quellen offenbar nicht klar genug zu rekonstruieren. Diese intensive Phase einer deutsch-französischen Annäherung wurde wie auch die Tätigkeit Languets in Frankreich durch die sog. Bartholomäusnacht (24. 8. 1572) beendet, der der evangelische Gesandte Kursachsens selbst nur durch großes Glück entkommen konnte. Als Anhänger der philippistischen Bewegung verlor Languet mit deren Niedergang in den folgenden Jahren in Sachsen seinen politisch-geistigen Rückhalt. Bis 1577 als sächsischer Gesandter am kaiserlichen Hofe tätig, gelangte Languet nach kurzem Aufenthalt bei Pfalzgraf Johann Casimir schließlich noch als Ratgeber in die Dienste Wilhelms von Oranien. Languet fürchtete angesichts der spanisch-gegenreformatorischen Erfolge in Frankreich und den Niederlanden um den Fortbestand der reformatorischen Bewegung, deren politische Einigung er als un-

abdingbar ansah. Sein stärkster Wunsch, den leidenden hugenottischen Landsleuten durch einen europaweiten Zusammenschluß der wichtigen protestantischen Mächte entscheidende Hilfe zukommen zu sehen, hat sich nicht erfüllen lassen.

Es handelt sich bei dieser quellenintensiven Arbeit um eine Biographie mit den Vorzügen und Defiziten, die dieser Gattung eigen sind. Die Stärke dieses Buches liegt sicherlich in der Detailgenauigkeit, mit der – auf der Grundlage der umfangreichen Korrespondenz Languets – das dichte Netz seiner europäischen Kontakte zu Denkern, Diplomaten und Fürsten sichtbar gemacht wird. Die im Anhang erstellte Inventarisierung, die die erhaltenen und teilweise gedruckten 1057 Schreiben der Korrespondenz Languets bietet, dürfte für die Forschung von besonderem Nutzen sein. Der Ausführlichkeit in der Darstellung von Languets Lebensweg steht zu wenig an distanzierender Bewertung gegenüber. In ihrem Vorwurf an die evangelischen Reichsfürsten, sich nicht genügend um die Verteidigung des europäischen Protestantismus gekümmert zu haben, schließt sich die Verfasserin undifferenziert einer von Languets eigenen Hoffnungen bestimmten Sichtweise an, ohne daß die politischen Besonderheiten der deutschen Verhältnisse und die grundsätzlichen Unterschiede zur französischen Entwicklung angemessen berücksichtigt würden (S. 462, *passim*). Die schematische Zweiteilung des deutschen Protestantismus in einen europaorientierten melanchthonisch-reformierten und einen dialogunwilligen konservativ-lutherischen Flügel ist fragwürdig. Ungewöhnlich ist der Gebrauch des Begriffes »*évangélisme*« statt »*protestantisme*« zur Kennzeichnung der aus der Reformation hervorgegangenen Religionsgemeinschaften. Am Ende der Untersuchung greift die Verfasserin die vieldiskutierte Frage auf, ob Languet Autor des 1579 pseudonym erschienenen monarchomachischen Traktates »*vindiciae contra tyrannos*« ist. Seine Urheberschaft sei aber schon deshalb unwahrscheinlich, weil für Languet der Fürst als Verteidiger der »*wahren Religion*« eine unerläßliche Funktion zu übernehmen habe.

Friedrich BEIDERBECK, Paris

Thomas NICKLAS, *Um Macht und Einheit des Reiches: Konzeption und Wirklichkeit der Politik bei Lazarus von Schwendi (1522–1583)*, Husum (Matthiesen) 1995, 203 p. (Historische Studien, 442).

Thèse soutenue à l'université d'Erlangen, cette biographie de Lazarus von Schwendi fait redécouvrir ce personnage si connu, selon notre auteur, dans certaines régions alsaciennes, à Kaisersberg ou Turkheim – n'y aurait-il pas introduit la culture de la vigne? – et dans ses terres près de Colmar – sa politique novatrice serait encore de nos jours présentée comme un modèle. Il appartient à la génération de l'affermissement de la Réforme et de la Contre réforme: 1522–1583, sa vie fut relativement brève; sans être un personnage de premier plan, il a laissé son nom dans l'histoire politique et militaire allemande, très représentatif de la petite noblesse du Sud partagée sans cesse entre le désir de réforme et l'attachement à la dynastie Habsbourg, défenseur d'une certaine notion humaniste de l'Empire.

Originaire de Memmlingen, bâtard de petite noblesse – il est orphelin très jeune (son père meurt en 1525); ses tuteurs, la municipalité de Memmingen lui font faire ses études à Bâle, puis à Strasbourg chez Jean Sturm. Il y noue des relations et des amitiés qui dureront toute sa vie comme Michel Toxites, et sans doute d'autres qui malheureusement nous restent ici inconnus. Parmi ses maîtres, Sleidan lui fait découvrir Commynes et Machiavel, grand inspirateur, selon notre auteur, de sa pensée politique, mais ces politologues si lus à l'époque ne sont pas les seuls inspirateurs de ce milieu strasbourgeois si avide de lettres classiques latines et grecques. Fréquenta-t-il une université française? Notre auteur n'a pu en retrouver la trace, les sources ont souvent disparu, il apparaît très lié aux cercles de ces étudiants élèves de Sturm qui n'ont eu de cesse de mettre leurs idées en action grâce à la politique. Mais il est un